



Niederdeutsches Heimatblatt



Nr. 185

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimathund an Elbe und Wejermündung. e. V.

Mai 1965

Prof. Dr. Willi Wegewitz

Hans Müller-Brauel, ein Leben für die Vorgeschichte

Zu meinen schönsten Erinnerungen gehören die Besuche, die ich zusammen mit meiner jungen Frau bei Hans Müller-Brauel machen durfte. Als junger Lehrer übernahm ich 1920 in Ahlerstedt, Kreis Stade, eine Klasse in der Schule, in der ich selbst acht Jahre lang Schüler war. Ich verlebte meine Jugend im nahen Forsthaus Hollenbeck und war deshalb mit Land und Leuten im Kirchspiel Ahlerstedt, das an den Kreis Zeven (jetzt Kreis Bremervörde) grenzt, bestens vertraut. Durch meinen Vater war ich mit allem bekannt gemacht, was in Wald und Flur zu finden war. Ich fühlte mich deshalb besonders zu den naturwissenschaftlichen Fächern hingezogen, und ich war fest entschlossen, aus dem Schuldienst in die Botanik überzuwechseln. Doch es kam anders. Ich war kaum wenige Wochen im Amt, da brachten mir die Bauern aus Ahrenswohde Urnenscherben. Ich sammelte alles am Fundort sorgsam auf. Da fiel mir ein, daß ich als Schüler von einem Mann gehört hatte, der in Wangersen dabei war, als die Bauern einen Hügel abgruben. Er sollte Töpfe und Steinbeile gefunden haben. Die Bauern nannten ihn Pottjohann. Es ließ mir keine Ruhe. Ich packte meine Scherben in den Rucksack. — Damals war ich noch nicht verheiratet. Ich hatte ja meine zweite Lehrprüfung noch nicht abgelegt. Mit dem Fahrrad fuhren meine Braut und ich nach Zeven, fragten uns durch und standen endlich vor dem Haus Sachsenheim in Brauel.

Wir wurden freundlich von Hans Müller-Brauel, der uns scharf musterte, empfangen. Schon nach kurzer Zeit merkte ich, daß meine Begleiterin und ich gern gesehene Gäste waren. Wir wurden in die Sammlung geführt, und von jedem Stück wußte unser Gastgeber eine Geschichte zu erzählen. Der Tag ging viel zu schnell zu Ende. Mit guten Ratschlägen für weitere Fundbergungen ausgestattet, traten wir die Heimfahrt an. Mit diesem Tag begann ich meine Tätigkeit für die Vorgeschichte im Kreise Stade. Diesem Besuch in Brauel folgten noch

viele. Meine Frau war besonders angetan von der volkskundlichen Sammlung, den Trachten, dem Schmuck und den vielen Dingen der bäuerlichen Wirtschaft, die Hans Müller-Brauel zusammengetragen hatte. In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts begann der große Umbruch in der bäuerlichen Kultur. Die Museen und Sammler kümmernten sich damals noch nicht um die Dinge auf den Bauernhöfen, die außer Gebrauch kamen und für immer verschwanden. Bei Müller-Brauel lernte ich damals, daß zwischen der Vorgeschichte und der Volkskunde Zusammenhänge bestehen, die in Jahrtausenden nicht abgerissen sind.

Was gab es nicht alles im Haus Sachsenheim zu sehen. Da waren es die nach Entwürfen Worpweder Künstler von Frau Müller geschaffenen Wandbehänge und die kunstgewerblichen Arbeiten, die Hans Müller-Brauel anfertigte, um den Lebensunterhalt zu bestreiten, die Auswahl der Radierungen von Heinrich Vogeler und die Ölstudien und Radierungen, die der Berliner Maler Holck-Weithmann nach Motiven aus der Umgebung des Ostetales geschaffen hatte. Wir durften in der umfangreichen Handschriftensammlung blättern. Nicht minder interessierten viele Fotografien von Landschaften, Großsteingräbern aus dem ganzen norddeutschen Raum, Grabungsbefunden und Aufnahmen von Funden aus vielen Museen.

Als Beispiel möchte ich die Aufnahme des Bülzenbattes bei Sievern nennen, die 1891 entstand. Als Müller-Brauel das Grab von dem überwuchernden Gestrüpp befreit hatte, war Karl Biese von dem Motiv so erfreut, daß er die bekannte Künstlersteinzeichnung schuf. In dieser Sammlung waren auch die Porträtaufnahmen vieler bedeutender Persönlichkeiten, Hermann Allmers, Wilhelm Busch, August und Friedrich Freudenthal, Ernst Haeckel, der Worpweder Maler und vieler Heimatdichter, die in dem von Hans Müller-Brauel 1898 herausgegebenen und von Heinrich Vogeler illustrierten

„Hannoverschen Dichterbuch“ zu Wort gekommen sind.

Jeder Besuch bei Müller-Brauel brachte mir neue Anregungen, und die Einführung in die Anfangsgründe der Vorgeschichtsforschung verdanke ich ihm. Im Gelände staunte ich immer wieder über seine Beobachtungsgabe und wie er die zeichnerische Darstellung seiner Ausgrabungen und Funde meisterte.

Zerbrochene Gefäße aus der Megalith- und Einzelgrabkultur und Urnen setzte er zusammen und ergänzte sie. Er verstand auch Nachbildungen herzu-

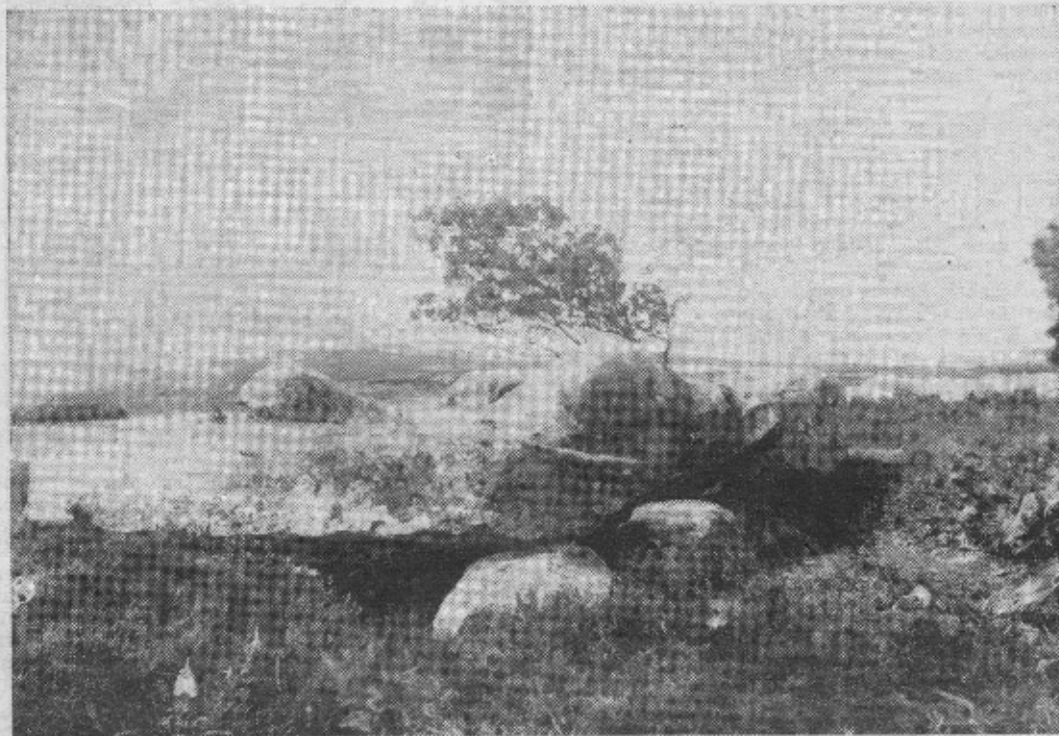
Hans Müller-Brauel, dessen Andenken diese Ausgabe aus Anlaß seines 25jährigen Todestages am 12. Mai gewidmet ist, war eine vielseitige Persönlichkeit. Als Sohn eines Lehrers 1867 in Boltzen/Kreis Bremervörde geboren, hat er sich als leidenschaftlicher Sammler von Altertümern, die fast ausschließlich in öffentlichen Besitz gelangten, und als einer der ersten Vorgeschichtsforscher unserer Heimat aus innerer Berufung erwiesen. Er war ein scharfsinniger Beobachter und Kenner alten Volkslebens und der Volkssprache, sowie ein unermüdlicher Streiter für das heimatlliche Kunsthandwerk. Zuletzt trat er als Schöpfer des von dem wahrhaften Mäzen Ludwig Roselius, seinem Freunde, begründeten Bremer Väterkundemuseums hervor. Die Verbindung zu den Morgensternern erfolgte schon über Hermann Allmers, den er auf seiner letzten großen Reise nach Süddeutschland im Jahre 1895 begleiten durfte. Sie wurde gefestigt durch die erste prähistorische Landesaufnahme in dem Altkreisen Lehe und Geestemünde, als Mitarbeiter des Jahrbuches und der Heimatkunde für den Regierungsbezirk Stade und schließlich durch Berufung in den Vereinsbeirat.

Wir möchten an dieser Stelle aber auch seiner überaus fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeit in führenden heimatkundlichen Zeitschriften Niederdeutschlands — in unserem Heimatblatt noch 1937 über Tracht und Schmuck — gedenken.

stellen, davon zeugt eine Tonschale mit Tiefstichverzierung, die noch heute auf meinem Schreibtisch steht. Der Fachmann kann sie nur an der Art des Tones vom Original unterscheiden.

Über alle Funde führte er einen Katalog, der mit Zeichnungen und Fundortangaben versehen war. Die wichtigsten Ausgrabungsergebnisse liegen in ausführlichen Veröffentlichungen vor, die in der „Prähistorischen Zeitschrift“, im „Mannus“, in den Jahresberichten der „Männer vom Morgenstern“ und in der Beilage zur Zevenener Zeitung „Der Sonntag“ in den Jahrgängen 1924 bis 1930 abgedruckt sind. Eine Anzahl von seinen Abbildungen, besonders die schönen Befunde aus den Grabhügeln der Einzelgrabkultur, hat Carl Schuchardt in seine „Vorgeschichte von Deutschland“ (1928) übernommen.

Müller-Brauel hatte eine seltene Kombinationsgabe. Im Jahre 1909 fand er in der Sandgrube bei Lavenstedt die großen Feuersteinabschläge, Klingen, Schaber und Stielspitzen. Er erkannte sofort, daß er etwas gefunden hatte, das sich von dem bisher bekannten Material aus der Mittel- und Jungsteinzeit unterschied. In seiner Entdeckerfreude



Bülzenbett bei Sievern, Aufnahme von Hans Müller-Brauel, 1891

schrieb er auf eine besonders schöne und große Klinge: „Der paläolithische Mensch der Heide“.

Das war in einer Zeit, als noch niemand daran dachte, daß es auch bei uns altsteinzeitliche Funde geben könnte. Erst in der Festschrift des Museums für Völkerkunde und Vorgeschichte in Hamburg berichtete Gustav Schwantes über „Nordisches Paläolithikum und Mesolithikum“ und ordnete die Funde von Ahrensburg und Lavenstedt in das ausgehende Magdalenien, in die Rentierjägerzeit, ein. In der Sammlung Müller-Brauel sah ich zum erstenmal die umfangreichste Zusammenstellung von geschweiften Bechern und geschlossenen Grabfunden der Einzelgrabkultur (1800 bis 1600 v. Chr.) aus dem Gebiet zwischen Weser und Elbe. Auch diese Funde wußte Müller-Brauel richtig einzuordnen. Er war im Jahre 1910 der erste, der aussprach, daß im nordischen Kreis aus der Vermischung der jungsteinzeitlichen Großsteingraberbauern und der Leute der Einzelgrabkultur die bronzezeitlichen Germanen hervorgegangen sind. Er erkannte auch, daß in den Hügeln der Einzelgrabkultur Holzeinbauten vorhanden waren, die sich nur noch in Erdverfärbungen erhalten haben.

um die Bergung von Funden eingesetzt, die in Gefahr waren, vollständig zerstört zu werden. Er war nicht nur Sammler, sondern er war auch um die Ermittlung der Fundumstände bemüht. Man muß bedenken, daß er allein auf sich gestellt war und ihm kein Mitarbeiterstab zur Verfügung stand, wie es bei den heutigen Hügelgrabuntersuchungen der Fall ist.

In der Zeit der großen wirtschaftlichen Krise nach dem ersten Weltkrieg war es nicht leicht für ihn, den Lebensunterhalt aus der Schriftstellerei und dem Kunstgewerbe zu bestreiten. Es fehlte im Haushalt oft am Nötigsten. Trotzdem kaufte er eine Steinaxt für 15 RM auf. Er war ein Idealist, wie

man ihn selten findet. Die Tragik seines Lebens war, daß es ihm aus den damaligen Verhältnissen heraus nicht vergönnt war, eine Hochschule zu besuchen. Er wäre ein Wissenschaftler geworden, der weit über die Grenzen seiner Heimat hinausgewachsen wäre.

Der Leser möge mir verzeihen, wenn ich zu dem Gedenken an Hans Müller-Brauel ein Kapitel meiner Lebenserinnerungen hinzugefügt habe. Ich meine, es war der wichtigste Abschnitt meines Lebens. Er brachte für mich einen Wendepunkt, für den ich eine Dankesschuld an Hans Müller-Brauel abzutragen habe, der mir zwanzig Jahre ein väterlicher Freund und ein guter Nachbar gewesen ist.

Bei Roselius im Väterkunde-Museum

In der Böttcherstraße zu Bremen gab es zwei Persönlichkeiten namens Müller, die sich mit ihrem Namenszusatz zu ihrer dörflichen Herkunft bekannten: Ernst Müller-Schneefel und Hans Müller-Brauel. So verschieden sie waren, in einem allerdings berührten sie sich stark, in der Liebe nämlich zum Volkstum und ihren Erscheinungsformen: der eine als Maler und malender Chronist, der andere als Sammler. Daß sie mit Ludwig Roselius zusammenkamen und mit ihm auskamen, hängt zweifellos mit der niedersächsischen Wesensart zusammen, die sie beide, jeder auf seine Art und jeder sehr eigenwillig, vertraten. Daß sie überhaupt mit Ludwig Roselius zusammenkamen, ist sicherlich das Verdienst Hans Pfeiffers, des Herausgebers der Zeitschrift „Niedersachsen“, der schon früh die sogenannte Niedersachsentafelrunde in Bremen um sich versammelte und Kraft genug besaß, auch Persönlichkeiten wie Roselius anzuziehen und zu halten. Es gibt noch ein anschauliches Bild aus jener Zeit, ein Bild von den Fahrten und Ausflügen, die man zur Erkundung der heimatlichen Landschaften damals um 1900 unternahm, freilich immer so, als gelte es, ein Fest zu feiern, also immer mehr oder weniger in großer Toilette: Da liegt die Gesellschaft, die Damen mit wallenden Federhüten, an einem Sommertag in freundlicher, malerischer Gruppe hingelagert, und liegt vor dem schlichten, noch kahlen Neubau von Hans Müller-Brauel.

Die Bekanntschaft und Freundschaft mit Ludwig Roselius ist also alt. Aber nach der Erbauung der Böttcherstraße, nachdem das letzte Haus dieser Straße, das Atlantis-Haus, von Bernhard Höttgers Hand fertiggestellt worden war, kam Hans Müller-Brauel als Mitbewohner und als einer der bewegenden Geister mit in diese Straße, in dieses Haus, und zwar mit dem Auftrag, die vorgeschichtliche Sammlung „Väterkunde“ zu betreuen und zu seinem Teil zur Enträtselung der Atlantis-Frage beizutragen. Kein größerer Gegensatz eigentlich, als diesen Mann in diesem Hause zu wissen, dazu noch im vierten Stock, wohin die aus Beton und Glas gebaute Treppe „submaritimen Charakters“ hinauf führte. Indessen war der Mann aus Brauel stark genug, sich dort bald eine Behausung eigener Art zu schaffen. Eine ganze Reihe von Jahren hatte ich Gelegenheit, als sein Zimmernachbar ihn dort zu beobachten, zu bestaunen und zu bewundern.

Er blieb auch in diesem Gebäude expressionistischer Prägung der Mann vom Lande. Oder spielte er ein bißchen die Rolle des Mannes vom Lande? Betonte er absichtlich mit seinem lang wallenden Lodenmantel, mit seiner dörflich gefärbten Sprache, mit seinem schlichten blauen Anzug inmitten aller festlichen Fracks und Smokings den Erdverbundenen?

Als ich 1934 in die Böttcherstraße kam, war gerade die Zeit des Paläolithikums ausgebrochen. Die Kiesgruben um Zeven schienen unerschöpflich zu sein in der Hergabe von Artefakten aus den Urtagen der Menschheit, und Hans Müller-Brauel, der immer neue Steinmengen heranschaffte, saß von morgens früh bis abends spät und zeichnete Faustkeile, Schaber, Bohrer und dergleichen ab. Hatte er früher für das Roseliushaus einzelne Kostbarkeiten, wie z. B. die Lüneburger Leinenstickerei von zirka 1300, geliefert, so waren es jetzt Wagenladungen von steinzeitlichen Schätzen. Selbstverständlich, daß es große Diskussionen gab, mit Spannuth z. B., mit Professor Andree, nicht zuletzt mit Jacob Friesen, der fast alles glaubte belachen zu müssen, der deshalb hier nicht gern gesehen wurde. Immerhin ist aber ein Teil jener Funde heute im Museum Väterkunde noch vorhanden, wo er von Dr. Tode betreut und, zusammen mit den Artefakten aus Frankreich, zur wissenschaftlichen Untersuchung bereitgehalten wird.

Eines der schönsten Stücke in diesem Museum ist der Sonnenstein von Beckstedt, der mir eines Tages gemeldet worden war und dessen Ankauf ich mitzuerleben die Freude hatte.

Da draußen auf dem bäuerlichen Anwesen nämlich gab sich Hans Müller-Brauel nur als interessierter Laie, der eigentlich bloß Fragen zu stellen hatte. Seine plattdeutsche Mundart kam ihm natür-

lich auch zugute; in dem, was man Biederkeit nennen muß und treuherzig offenes Wesen, übertraf ihn in diesem Augenblick des versteckten Einhandelns ohnehin keine Seele auf der Welt, kurzum, er brachte es fertig, den einmaligen Fund für noch nicht einmal hundert Mark für die Böttcherstraße einzukaufen. Und nicht etwa, daß ihm dies etwas Besonderes gewesen wäre.

Im Guten wie im Bösen war er es (der seine „Tischlerlehre“ als Museumsarbeiter mit summa cum laude abgeschlossen hatte) gewohnt, etwas zu „retten“. Als ich ihn einmal fragte, welches Megalithgrab im Hümmling denn das schönste sei, sagte er, dann sollten wir nicht versäumen, das in Werlte zu besuchen. Verschmitzt lächelnd hob er die Hand an den Mund und flüsterte mir unter dieser Hand zu: „1906 hab ich's ausgeräumt.“ Nun, damals gab es kein Gesetz, das ihm solche „Rettungen“ hätte verbieten können. Daß er — alles in allem — viel gerettet hat, zeigen seine Schätze volkscundlicher Art, zeigen vor allem aber auch seine vielen Aufsätze und Abhandlungen über prähistorische Funde und Probleme, die zumeist in der Zeitschrift „Niedersachsen“ oder in der „Kunde“ abgedruckt worden sind. Seine kurzen Fundnotizen aus dem ganzen Lande Niedersachsen sind heute noch von größtem Wert.

Natürlich gibt ein solcher „Sammler“ Anlaß zu vielen Anekdoten. So wußte Müller-Schneefel launig zu berichten, daß im Museum Lüneburg ein Museumsdiener den Auftrag gehabt habe, nicht von Müller-Brauels Seite zu weichen. Aber er selbst, Hans Müller-Brauel, war auch ein vorzüglicher Anekdotenerzähler. Manch großes Herrentreffen im Hause Roselius oder in der Böttcherstraße hörte damit auf, daß man sich um ihn versammelte, um seiner sanften, gedämpften Stimme zu lauschen. Von Ludwig Roselius, den wir unter uns König Ludwig nannten, wußte er so z. B. zu erzählen: Kommt da ein Prokurist der Hag in die Tür des



Exlibris Hans Müller-Brauel von Heinrich Vogeler

Museums (das zuerst im Hag-Haus der Böttcherstraße untergebracht worden war), macht seinen Diener an der Tür, geht ein paar Schritte, macht wieder einen Diener und landet schließlich mit einem letzten Diener vor König Ludwig. Dieser bespricht mit ihm, was zu besprechen ist, worauf sich der Prokurist rückwärts wieder zur Tür begibt, dabei Verbeugung an Verbeugung reihend. Kurz bevor er die Tür erreicht, kurz also vor der letzten Verbeugung, raunt L. R. mir zu: „Paß op, nu stott he mit 'n Maars an de Dör!“

Daß Müller-Brauel vor besagtem König Ludwig jemals eine Verbeugung gemacht habe, das habe ich nie gesehen. H. Schmidt-Barrien, Frankenburg



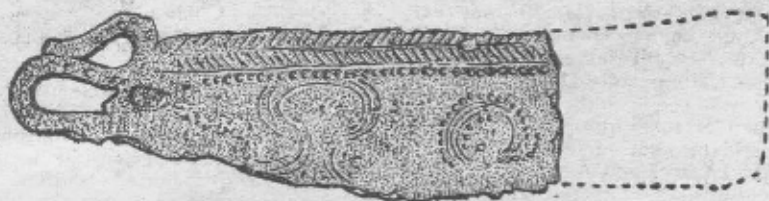
Hans Müller-Brauel, 1925,
Radierung von K. Holleck-Weithmann

Müller-Brauel ist es zu verdanken, daß die bronzezeitliche Steinkiste von Goldbeck, Kreis Stade, in das Überseemuseum nach Bremen und der berühmte Stein mit den drei Göttergestalten der nordischen Felsbilderkunst aus der Steinkiste von Anderlingen, Kreis Bremervörde, in das damalige Provinzialmuseum in Hannover kam. Ein besonderes Verdienst hat sich Müller-Brauel durch die Rettung von Urnenfriedhöfen erworben, die sonst den Kultivierungsarbeiten zum Opfer gefallen wären. Seine besondere Liebe galt den sächsischen Urnenfriedhöfen. In seiner Veröffentlichung „Sächsische Urnenfriedhöfe bei Stade“, die in der „Prähistorischen Zeitschrift“, Band XVII, 1926, erschien, greift er schon das Problem der gemischt belegten Friedhöfe auf, wie es der Untertitel seiner Arbeit „Übergang vom Verbrennen zum Bestatten“ erkennen läßt. Dieser Aufsatz enthält auch den ersten Hinweis auf einen sächsischen Friedhof in der Marsch des Landes Kehdingen. Bemerkenswert sind auch seine beiden Veröffentlichungen über die vorgeschichtliche Landesaufnahme der Kreise Geestemünde und Lehe, die im Jahresbericht der „Männer vom Morgenstern“, Jahrgang XI, 1910, und Jahrgang XVI, 1914, erschienen sind.

Obwohl Prof. Carl Schuchhardt und Prof. A. E. van Giffen aus Groningen die Untersuchungen von Hans Müller-Brauel besichtigt und die Beobachtungen bestätigt haben, wurden seine Angaben von Fachkollegen bestritten. Er wurde aus falscher Voreingenommenheit von manchen abgelehnt, weil er Laienforscher war. Um die Verdienste von Hans Müller-Brauel, die er sich durch die Rettung gefährdeter Fundstellen erworben hat, würdigen zu können, muß man versuchen, sich in die damalige Zeit zurückzusetzen.

Nach seiner Schulentlassung, als er in der Tischlerlehre war, hat er angefangen, vorgeschichtliche Funde zu sammeln. Das war im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Damals ging es mit der Heidebauernwirtschaft zu Ende, die Heide, die ehemals für die Schafe das Weideland war, wurde mit einem Male ungenutztes Odland. Man pflügte die Heide um, ebnete die Grabbügel ein und sprengte die Steingräber, um Material zum Ausbau der Straßen zu gewinnen. Hans Müller-Brauel hat sich, soweit es in seinen Kräften stand,

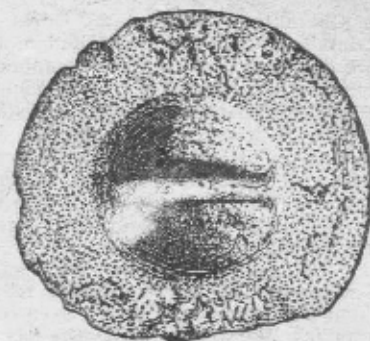
Was von der Sammlung Müller-Brauel erhalten blieb



Rasiermesser aus Boitzen, bronzezeitlich



Schwertriemenbuckel, bronzezeitlich, gefunden in Oberochtenhausen (1:1)



Aus alten lauten Uhren
geht die Zeit
über die Dinge voll Vergangenheit:
Aus toten Kirchen sanftgewordene Seide
und stilles silbernes Geschmeide,
das vielen Bräuten wohlgevolgt.
Und aus der dunklen Brust der Sommerheide
vergangnes Gold.

Dies schrieb Rainer Maria Rilke am 18. September 1900 in das Hausbuch von Hans Müller-Brauel, denn er war „dankbar für den guten Empfang und alles Geschaute“. Johannes Müller, der sich nach seinem Wohnort Brauel, bei Zeven, Hans Müller-Brauel nannte, war nach Abschluß seiner Lehr- und Wanderjahre mit der Errichtung eines Gebäudes, seines Hauses Sachsenheim, auf eigenem Heidegrund und Boden als „Landwirt und Schriftsteller“ sesshaft geworden. Wenn Hermann Allmers in den sechziger Jahren sein Marschenheim in historisierendem Zeitgeschmack ausgestalten ließ, so konnte Müller-Brauel dank seines handwerklichen Geschicks das Sachsenheim in dem Worpssweder Stil der ausgehenden neunziger Jahre, der aus urtümlicher Volkskunst so viele Anregungen schöpfte, einrichten. Damit bekam auch seine umfangreiche Privatsammlung überwiegend vorgeschichtlicher Altertümer aus heimatischem Boden ein stilvolles Gehäuse. Beim Kornbinden hatte er eines Tages als junger Tischlergeselle unweit der Heeslinger Kirche einen Steinhammer gefunden, mit dem er dann im wahrsten Sinne des Wortes den Grund für seine Sammlungen legte.

Die Kunde von seiner Sammel Leidenschaft mag erstmalig 1893 über die Grenzen der engeren Heimat bekannt geworden sein, als Dr. Ludwig Bräutigam, der spätere Herausgeber von zwei Schriften über Allmers, in der „Kölnischen Zeitung“ über eine „historische“ Heidefahrt berichtete, die er gemeinsam mit dem Marschdichter als Ehrengast, dem von Allmers erstmalig so genannten „Heidedichter“ August Freudenthal und dem hannoverschen Konservator vorgeschichtlicher Altertümer, Friedrich Tewes, unternahm, wobei der im 27. Lebensjahr stehende „Regisseur“ der sämtlichen Vorführungen Johannes Müller war. In seinem Elternhaus, dem ärmlichen Schulhaus des kleinen Dorfes, das ganz so eingerichtet war wie ein kleines Bauernhaus, hatte Hans Müller damals die originellen Schätze aufgestapelt, die er bei seinen Forschungen

entschloß, wollte er damit seine Sammlung für immer dem heimatlichen Raum und der Forschung gesichert und gepflegt wissen, weil er wohl selbst zu oft erlebt hatte, daß einzigartige Privatsammlungen nach dem Tode der Sammler in alle Winde zerstreut wurden.

Für den Vorstand des Morgenstern, der Oberbürgermeister Delius für den Ankauf zu begeistern verstand, war es eine Selbstverständlichkeit, daß diese wertvolle Sammlung in das Morgensternmuseum gehörte, auch deshalb, weil bei der Abgrenzung der Zuständigkeit der Heimatbünde Zeven zum Gebiet des Morgenstern zählte. Wer

Auch von den älteren steinzeitlichen Funden blieb manches Stück erhalten. Zur Zeit bemüht sich der Mitarbeiter des Museums, Herr Gustav Schröder, Dorum, um eine Neuordnung.

Restlos zerstört wurde dagegen die Sammlung von Urkunden, Pergamenthandschriften und alten Drucken, Landkarten, einigen hundert Radierungen und Stichen, darunter zwei Originalstiche von Dürer und eine Radierung von Rembrandt, eine Ex-Libris-Sammlung von über 1000 Stück, eine sehr reichhaltige Autographensammlung (etwa 5000 Nummern!), auch ganze Manuskripte literarischer Werke von Allmers, Frenssen, L. von Strauß-Torney und Baron von Münchhausen, Briefe von Goethe, Schiller, Raabe sowie die Seite einer Bibelübersetzung von Martin Luther, deren Zuweisung ziemlich gesichert war. Weiterhin befanden sich alte kirchliche Ausstattungsstücke wie Plastiken etc. in der Sammlung. Für unser Heimatgebiet besonders zu beklagen ist der Verlust des Allmers-Nachlasses, zu dem auch viele Handzeichnungen von Hermann Allmers gehörten. Im vorigen Herbst wurde diese empfindliche Lücke durch die Stiftung einiger Allmers-Zeichnungen, die ein Freund von Hans Müller-Brauel besaß, dann wieder etwas ausgeglichen.

Von der volkskundlichen Sammlung sind zwei Truhen als hervorragende Stücke erhalten geblieben: eine Vierländer „Kiste“ von 1754 und eine Vierländer „Lade“ von 1835, die demnächst im Heimatblatt von Herrn Dr. Bauche aus Dortmund publiziert werden, der gerade eine große wissenschaftliche Arbeit über die Vierländer Intarsienkunst abgeschlossen hat. Die Füllung einer sogenannten Bremer Truhe aus der Osterstader Marsch um 1600, alter Trachtenschmuck, Gerätschaften aus Zinn, Bauernglasmalerei aus dem 18. Jahrhundert und Altenländer Stühle von 1827 und 1832 haben gleichfalls den Krieg überstanden.



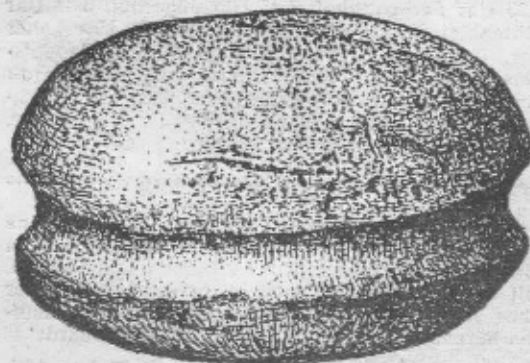
Sächsische Urne von Westerwanno, Slg. M.-Br.

ahnte damals schon, daß mit den Beständen des Morgensternmuseums auch die Sammlung Müller-Brauel an den meisten Auslagerungsplätzen 1944 und 1946 im Marschenhaus in Schutt und Asche sinken sollte!

Was aus der Fülle der vielseitig angelegten Sammlung erhalten blieb, ist bescheiden genug und doch von beträchtlichem Wert!

Durch mühsame Such- und Vergleichsarbeiten im vorgeschichtlichen Schrifttum, die schon der verstorbene Museumsdirektor Dr. Gummel begonnen hatte und durch das Auffinden einer Anzahl von Zeichnungen nach Müller-Brauelschen Vorgeschichtsfunden, auf die erstmalig Kreisheimatpfleger Aust bei seinen Archivforschungen in Hannover stieß, und die der für Niedersachsen zuständige Bodendenkmalpfleger Dr. Claus dem Museum zugänglich machte, ist es erst heute möglich, rund siebzig Funde, die zum Teil trümmerhaft gerettet wurden, hinsichtlich ihres Fundortes zu bestimmen. Denn mit dem größten Teil der Sammlung wurde 1944 auch der Katalog und das Fundarchiv, an dem Müller-Brauel bis zuletzt gearbeitet hatte, zerstört.

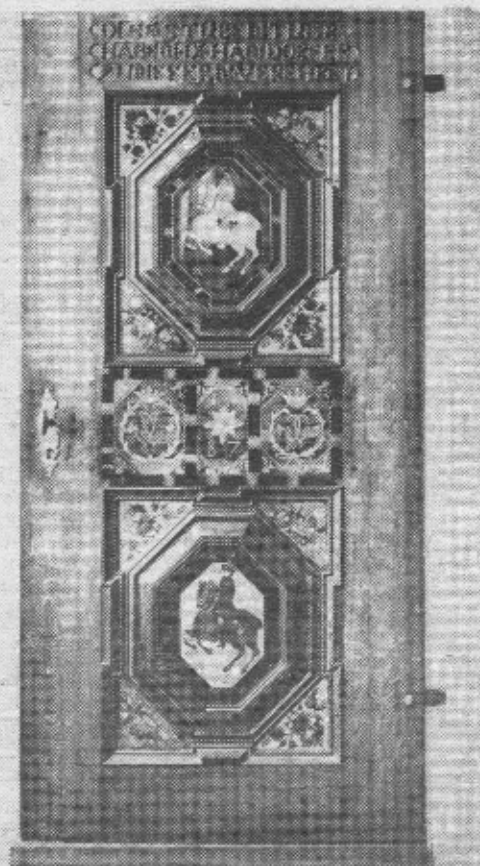
Von der viele hundert Einzelstücke umfassenden vorgeschichtlichen Sammlung blieben erhalten 47 sächsische und bronzezeitliche Urnen aus Heeslingen, Westerwanno, Twistenborstel, Eldorf, Zeven; neun Steinaxte aus Twistenborstel, Barnewinkel, Haafel, Brauel, Behlsdorf/Kreis Winsen a. d. Luhe, Zeven; zwei Steinbeile aus Burg Eldorf und Bruchhausen/Kreis Hoya, ein im Moor gefundenes Lappenbeil aus Glind, ein Armring aus einem Hügelgrab bei Dandick bei Horneburg, eine Absatzaxt mit schmaler Schneide aus Findorf bei Gnarrenburg, das Bruchstück einer Scheibennadel aus Soltau, ein Schwertriemenbuckel aus Oberochtenhausen, das Bruchstück eines Halsringes aus Luder bei Lüneburg, Bruchstücke einer Bronzedolchklinge aus Oberochtenhausen, ein Bruchstück eines Schwertes aus Harsefeld, ein bronzezeitliches Rasiermesser mit eigenartiger Verzierung aus Boitzen und ein Bronzeschwert aus Ohlsdorf/Kreis Osterholz.



Geröllkeule aus Gudendorf (1:1), Slg. M.-Br.

in der Heide fand. Aber auch die Bewirtung mit vortrefflichen Buchweizenpannkuchen erschien Bräutigam in der „Kölnischen Zeitung“ erwähnenswert.

In den folgenden Jahrzehnten hat die wachsende Privatsammlung immer wieder Gäste in das stille Heidedorf gezogen. Die Vorgeschichtsfunde schließlich haben einer ganzen Generation von norddeutschen Prähistorikern als Studienobjekte gedient. Als sich der alternde Hans Müller-Brauel im Sommer 1925 zum Verkauf an die Stadt Wesermünde



Intarsienverzierte Tür aus Handorf von 1787, Niedersächsisches Heimatmuseum Hannover

Ein „umstrittener“ Mann, der seiner Zeit voraus war

Kaum war Hans Müller-Brauel als Schriftsteller und Heimatforscher öffentlich bekannt geworden, als er auch schon in den Widerstreit der Meinungen geriet. Seine Vielseitigkeit, die breite Skala seines Charakters, seine gewiß nicht alltägliche Form der Selbstverwirklichung ließen ihn früh zu dem werden, was vorsichtige Biographen „eine bekannte, aber nicht unumstrittene Persönlichkeit“ zu nennen pflegen. An seinem 25. Todestage ist der Versuch gewiß angebracht, noch einmal das Lebensbild dieses bemerkenswerten Mannes mit allen erkennbaren subjektiven Zügen nachzuzeichnen und zugleich den von ihm geschaffenen und hinterlassenen Bestand an objektivem geistigen und materiellen Kulturgut festzustellen.

Es ist nicht leicht, durch den Nebel glorifizierender Sentiments wie verdammender Ressentiments toter und noch lebender Zeitgenossen hindurch ein unverzerrtes Bild Hans Müller-Brauels zu gewinnen und die bleibende Wirkung seiner Lebensarbeit sachlich abzugrenzen. Doch dieses ist wohl heute schon sicher:

Wenn dereinst in einem neuen und nicht mehr fernem Zeitalter das Phänomen Heimatidee, -bewegung, -pflege und -forschung beurteilt werden wird, wenn man — wie wir es heute noch nicht vermögen — nicht nur die Verdienste, sondern auch die Versäumnisse eines jeden an seinem Platze erkennen und aufrechnen wird, dann kann niemand sagen, Hans Müller-Brauel sei mit seinen Möglichkeiten selbstgewählten oder gestellten Aufgaben nicht gerecht geworden. Ein halbes Jahrhundert hat er zur Kulturgeschichte seines Lebensbereiches ganz wesentlich beigetragen. Gehörten die Objekte seiner Forscherfähigkeit auch der Vergangenheit an, wie er sich mit ihnen beschäftigte, war auf die Zukunft gerichtet. Gewiß, in seinen Methoden war er ein Kind seiner Zeit, wie wir Kinder unserer Zeit sind; er wußte auch, in Kategorien zu werten und zu handeln, die seine Gegner als eigennützig bezeichneten; streicht man jedoch bei ihm ab, was aus Sorge um die äußere Existenz oder auch aus dem Wunsch nach Beifall und Anerkennung geschah, bleibt noch sehr viel übrig, was er ausschließlich um der Sache willen, was er einzig aus idealistischen Motiven und ohne Spekulation auf Publikumswirkung und persönliche Vorteile tat.

Seine Leistungen bleiben unbestritten, wenn man feststellt, daß er gelegentlich auch in gefährliche Nähe der Unwissenschaftlichkeit geriet. Das ist weder für die Zeit um die Jahrhundertwende verwunderlich, als die wissenschaftliche Landeskunde noch in den Kinderschuhen steckte, noch für die Zeiten, als die Forschung als politische Zweckwissenschaft mißbraucht, nationalistisch pervertiert und sentimental verkitscht wurde. So geriet Hans Müller-Brauel ganz unnötig auch in das Feuer der Kritik sachlich urteilender Fachleute. Sein Werk überdauerte jedoch den ganzen Chor der blasierten Pharisäer.

Den infamen Angriff, durch den Hans Müller-Brauel in der Zeitschrift „Die Kunde“ wenige Wochen vor seinem Tode zu einem „Raubgräber“ abgestempelt werden sollte, billigten und billigten auch viele derjenigen nicht, die nicht gerade zu seinen Freunden zählten. Die Antwort Hans Müller-Brauels darauf vom 27. April 1940 in der Zeitschrift „Mannus“ unter dem Titel „Vorgeschichte und Laienforschung“ war und ist bis heute für viele eine Genugtuung. Friedrich Walburg gebührt Dank für den Nachruf auf Hans Müller-Brauel, der unverändert Gültigkeit hat, und für den Überblick der Schriften Hans Müller-Brauels in der gleichen Zeitschrift.

Somit erübrigt sich, ältere Veröffentlichungen und Würdigungen zu wiederholen. Kann aber überhaupt ein Vertreter der Generation, die Hans Müller-Brauel persönlich gar nicht mehr gekannt hat, noch über bereits Bekanntes hinaus etwas aussagen? Durchaus! Der zeitliche Abstand verringert doch erheblich die Gefahr der Beeinflussung durch negative Erinnerungen wie auch des Rückfalls in mystifizierenden Personenkult. Allerdings sollte ein Jüngerer, der sich erlaubt, einen Beitrag zum Charakterbild einer verdienten Persönlichkeit zu liefern, seinen eigenen Standort darlegen:

Meine intime Kenntnis der Persönlichkeit Hans Müller-Brauels verdanke ich zahlreichen Gesprächen mit Zeitgenossen von ihm — vor allem Lehrern — aus seiner näheren Umgebung wie auch aus der prähistorischen Fachwelt. Dazu zählen Freunde und Gegner des Heimatforschers, von Professor Dr. Sprockhoff bis Professor Dr. Jacob-Friesen. Mein Interesse an Müller-Brauel aber galt ihm

als dem Verfasser der Bestandsaufnahmen der vorgeschichtlichen Denkmäler der Kreise Geestemünde und Lehe, die er in den MvM-Jahrbüchern XI und XVI veröffentlichte und denen eine Flurbegleitung in den Sommern 1908 bis 1911 vorausging. Mein Urteil nach dieser intensiven Beschäftigung mit Person und Werk des Heimatforschers kann ich zusammenfassen: Dem Menschen Hans Müller-Brauel mit seinen Qualitäten und Fehlern wie dem Forscher mit seinem großen Fachwissen und seiner Leistung zolle ich größte Hochachtung.

Über seine Bestandsaufnahmen erlaube ich mir als wissenschaftlicher Sachbearbeiter der neuen archäologischen Landesaufnahme im Kreise Wesermünde ein Urteil, das erste, welches nach 50 Jahren überhaupt abgegeben werden kann. Seit nämlich



Hans Müller-Brauel, † 12. 5. 1940

Müller-Brauel die Landschaft an der Wesermündung durchstreifte, ist nie wieder so gründlich nach den noch vorhandenen Denkmälern gesucht worden. Seine Statistik blieb für ein halbes Jahrhundert die Grundlage für alle Planungen, Maßnahmen, Veröffentlichungen und Kartierungen. Erst jetzt wandert sie als veraltet und überholt ins Archiv, aber erst jetzt kann zu ihr auch kritisch Stellung genommen werden:

Die im Vorwort geäußerten Gedanken zur Bodendenkmalpflege sind von unveränderter brennender Aktualität. Sie können nicht dringend genug jedem Heimatfreund zum Studium empfohlen werden, mit der Anregung, daraus auch Konsequenzen zu ziehen, versteht sich. Der sachliche Inhalt ist eine willkommene Fundgrube für den, der Fundplätzen und Denkmälern nachspürt, die lange verschwunden sind. Für seine Zeit war Müller-Brauels Werk eine Großtat, eine unerhörte neue Form der Grundlagenforschung, weit der allgemeinen Entwicklung vorausgreifend. Die Statistik wurde nach bestem Wissen und Gewissen aufgestellt, und es schmälert nicht im geringsten Müller-Brauels Verdienst, wenn heute gesagt werden muß, daß er den tatsächlich vorhandenen Bestand an Fundplätzen weit unterschätzt hat. Er hat eben nicht „alle Flächen selber begangen“ und war gründlich im Irrtum, als er glaubte, „ruhig behaupten zu dürfen“, im „ganzen Kreis nicht mehr denn höchstens ein Dutzend... Hügel... nicht gefunden zu haben“.

Diese Behauptung war übrigens der entscheidende Anstoß für die heutige Landesaufnahme, die 1950 damit begann, daß ich an einem einzigen Hügelgräberfeld (Drangstedt) nachwies, wie unvollständig Müller-Brauel gearbeitet hatte. Während er dort 41 Hügel aufzählte, zählte ich auf Anhieb 1161! Trotzdem erregte Müller-Brauels Arbeit, die alle älteren Statistiken als Stümpereien erscheinen ließ, in weiten Kreisen ungeheures Aufsehen. Ein bislang unbekannter Schriftwechsel mag diese Überraschung veranschaulichen:

Am 11. Mai 1911 schrieb der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten in Preußen an den Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin, Herrn Professor Dr. Schuchhardt:

... Im 2./3. Heft des zweiten Bandes der „Prähistorischen Zeitschrift“ für 1910 ist auf S. 211 u. ff. ein Artikel „Die vorgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Geestemünde — Gedanken über einen besseren Denkmälerschutz und lokale Ausgestaltung der vorgeschichtlichen Forschung“ — von Hans Müller-Brauel, Zeven, abgedruckt. Eure Hochwohlgeboren ersuche ich um gefällige Äußerung über diesen Artikel, insbesondere auch darüber, ob das nachgelassene Werk des verstorbenen Studienrats

Müller die geschilderte Unvollständigkeit in der Tat aufweist, sowie über die Persönlichkeit des Artikelschreibers.

i. A. gez. Schmidt
Professor Dr. Schuchhardt, einer der bedeutendsten Vorgeschichtsforscher Deutschlands und in seinem Urteil über Müller-Brauel gewiß unvoreingenommen und unbefangen, antwortete darauf am 3. Juni 1911:

„Ew. Exc. beehre ich mich, über den Artikel des Herrn Hans Müller-Brauel in der Präh. Zeitschrift II Heft 2/3 das Nachfolgende ganz gehorsamt zu berichten. Die Angaben des Artikels beruhen überall auf den eigenen Beobachtungen und Erfahrungen des Verfassers und erscheinen mir durchaus zuverlässig. Ich bin im vorigen Jahre, als ich das Manuskript des Artikels bereits in Händen hatte, 4 Tage in Zeven gewesen und habe mit Herrn Müller zusammen gegraben sowie große Teile der Umgebung zu Fuß und zu Wagen mit ihm durchstreift. Es sind heute noch unendlich viel mehr Hügel- und Flachgräberfelder vorhanden, als der Studienrat Müller je in Erfahrung gebracht hat. Dessen Werk ist im wesentlichen auf Enquelen aufgebaut, die das hannoversche Provinzialmuseum mehrfach veranstaltet hat, wobei denn naturgemäß aus Gebieten, wo kundige Männer vorhanden sind, gute und ausführliche Berichte einlaufen, aus anderen aber, wo jene Kundigen fehlen, sehr dürftige oder gar keine Berichte. Daraus kann dem Studienrat Müller keinerlei Vorwurf erwachsen, denn er konnte selber unmöglich alle Teile der Provinz Hannover so kennenlernen, wie Herr Müller-Brauel jetzt in 20jähriger Tätigkeit seinen Kreis kennengelernt hat.“

Herr Müller-Brauel ist, so viel ich weiß, der Sohn eines Lehrers im Dorfe Brauel bei Zeven. Er selbst ist gelernter Tischler. Wegen seiner geistigen Gaben, insbesondere seines poetischen Talentes, nahm sich Hermann Allmers seiner an, und Müller hat verschiedentlich versucht, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen, ist aber wegen seiner lückenhaften Bildung damit nicht zum Ziele gekommen. Zum Lebensunterhalt betreibt er vielmehr die Landwirtschaft. Er hat sich vor etwa 10 Jahren ein paar Acker gekauft und ein Haus darauf gebaut. Alle dafür nötigen Arbeiten verrichtet er selbst, ja, er hilft auch im Tagelohn den Nachbarn ihre Felder bestellen, streicht ihnen ihre Häuser an, flickt die Dächer und setzt neue Fenster und Türen ein. Auch den Antikenhandel betreibt er, besonders auf dem Gebiete der Bauernmöbel und Trachten. Bei den Verhandlungen mit ihm ist immer einige Vorsicht

Ziel einer Studienfahrt: Itzehoe

Am Sonntag, dem 30. Mai 1965, unternimmt der Morgenstern eine Studienfahrt in den Kreis Steinburg jenseits der Niederelbe. Der in Glückstadt lebende Schriftsteller Werner Schriefer hat auf unsere Bitte die Besonderheiten des Kreises Steinburg geschildert. In Itzehoe, dem Hauptziel der Studienfahrt, wird Herr Stadtbauamtmann Schünemann die Führung übernehmen. Herr Schünemann gehört dem Vorstand des sehr aktiven Heimatverbandes für den Kreis Steinburg an, der das Morgensterngebiet im vergangenen Sommer mit 250 Mitgliedern besuchte. Anmeldungen sind bis zum 28. Mai 1965 an Herrn Fahrtenleiter Ferdinand Riedel, Bremerhaven-G., Weidestraße 2, Tel. 234 48, zu richten.

Abfahrtszeiten: 6.30 Uhr ab Stadtgrenze Lehe, 6.33 Uhr Parkbahnhof, 6.35 Uhr Jägerhof, 6.37 Uhr Flötenkiel, 6.39 Uhr Pauluskirche, 6.41 Uhr Leher Tor, 6.43 Uhr Große Kirche, 6.46 Uhr Handelskammer, 6.49 Uhr Hauptbahnhof, 6.51 Uhr Georg-/Grashoffstraße, 6.55 Wulsdorf Post, 9.00 Uhr Wischhafen Fähre, 10.44 an Itzehoe, 17.00 Uhr ab Itzehoe, Rückkehr gegen 21.00 Uhr. Kosten: 15 DM.

geboten, seine lebhafteste Phantasie läßt ihm eine heute getroffene Verabredung morgen schon in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Die Museen, mit denen er Geschäfte treibt, habe ich auch öfter über seinen stark entwickelten Erwerbssinn seufzen hören.

Dieser Beitrag soll nun aber nicht mit dem Aufleuchten einer negativen Facette seines Wesens enden. Vielmehr mag Hans Müller-Brauel selbst mit einem Satz zu Worte kommen, den ihm zwar nicht alle abgenommen haben und der doch — davon bin ich überzeugt — aus ehrlichem Herzen kam: ... das ist der springende Punkt: der eine gräbt, um zu wissen und kennen zu lernen, der andere wühlt, um zu haben; der eine hilft am Ausbau unserer Wissenschaft vom Menschen, der andere ist ein Schädling, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann!

Hans Aust, Kreisheimatpfleger